

China-Fenster 2010: Big Draft - Shanghai Chinesische Gegenwartskunst aus der Sammlung Sigg

19. November 2010 bis 6. Februar 2011

2005 fand im Kunstmuseum Bern die Ausstellung *Mahjong. Chinesische Gegenwartskunst aus der Sammlung Sigg* statt. Sie rief ein sehr breites Medienecho im In- und Ausland hervor und war mit über 40'000 Besucherinnen und Besuchern ein grosser Publikumserfolg. Die panoramisch angelegte Schau bot einen idealen Einstieg in die damals in der Schweiz noch kaum wahrgenommene chinesische Gegenwartskunst. Der Katalog zur Ausstellung gilt selbst in Fachkreisen als Standardwerk.

Die 2006 ins Leben gerufene Ausstellungsreihe „China-Fenster“ ermöglicht die weitere Zusammenarbeit mit Uli und Rita Sigg und gewährt in regelmässigen Abständen Einblick in deren umfangreiche Sammlung. Gezeigt wurden bisher Werke von Künstlerinnen und Künstlern aus Kanton sowie Arbeiten von Liu Ye und Ji Dachun.

Nach einer zweijährigen Pause werden im Rahmen des „China-Fensters“ nun künstlerische Positionen aus Shanghai gezeigt. *Big Draft - Shanghai. Gegenwartskunst aus der Sammlung Sigg* zeigt Arbeiten von dreizehn chinesischen Künstlerinnen und Künstlern, die in der Millionenstadt leben und arbeiten, sowie Werke von zwei Pekingern, die explizit auf Shanghai Bezug nehmen.

Shanghai ist eine Metropole der Superlative. Die „Stadt über dem Meer“ – so die Übersetzung der chinesischen Schriftzeichen – zählt mit mehr als 18 Millionen Einwohnern zu den zehn grössten Städten weltweit. Dank ihrer Lage am Delta des Jangtse, des längsten und meist befahrenen Wasserlaufs Chinas, erlangte die heute grösste chinesische Industrie- und Hafenstadt bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts internationale Bedeutung. Zwischen 1949 und 1976, der Phase der Isolation, verschwand in Shanghai nicht nur die künstlerische Freiheit, sondern auch jeglicher kultureller Austausch mit dem Ausland. Heute, gut dreissig Jahre nach Maos Tod, gibt es kaum eine chinesische Stadt, die den radikalen Wandel Chinas besser zum Ausdruck bringt als Shanghai. Der massive Innovationsdruck, hervorgerufen durch die wachsende wirtschaftliche internationale Bedeutung Chinas, äussert sich gerade in der steten und rasanten Veränderung dieser Millionenstadt. Shanghai erfindet sich ständig neu und erzeugt dabei ein Spannungsfeld aus altem und modernem China, westlichem und chinesischem Gedankengut. Diese von Gegensätzen und Spannungen geprägte Vorwärtsbewegung äussert sich auch in der sehr heterogenen Kunstlandschaft Shanghais. Eine Plattform für junge chinesische Kunst bieten unter anderem die zahlreichen Galerien sowie Veranstaltungen wie die Shanghai Biennale und der Shanghai Art Fair.

Für Shanghai typische künstlerische Fragestellungen, Inhalte oder Bildsprachen lassen sich kaum ausmachen – zu heterogen ist die Kunstszene der Metropole. Die Auswahl der fünfzehn Künstlerinnen

und Künstler macht indes bewusst, welche grossartigen kreativen Potentiale gegenwärtig in Shanghai aktiv sind.

Einer der ausgestellten Künstler ist **Jin Feng** (*1962), der in Shanghai durch seine kritischen politischen Arbeiten immer wieder für Aufsehen sorgt. Seine Installation *Flying Angels* von 2002 ist erstmals in Europa zu sehen. Sie ist im Anschluss an die Terroranschläge des 11. Septembers 2001 entstanden und erinnert mit den Tonfiguren, die halb Mensch halb Ziegelstein über Spiegeln schweben, an sogenannte „menschliche Bomben“, die zugleich Opfer und Waffen ihrer politischen oder religiösen Überzeugung sind. Er habe während der Arbeit an der Installation über die Beziehung zwischen Leben und ideologischer Überzeugung nachgedacht und sich gefragt, wem das Recht zufalle, den Wert menschlichen Lebens zu bestimmen, erklärt der Künstler.

Chi Peng (*1981) erschafft faszinierende Bildwelten, indem er durch digitale Bildbearbeitung Realität und Fiktion verschmelzen lässt. Die grossformatige Fotografie, die in eine Nische gehängt wie eine riesige Fensteröffnung den Blick auf Shanghai freigibt, trägt den Titel *I'm a Little Scared, the Sky Is Getting Gloomy* (Ich fürchte mich ein wenig, der Himmel verdüstert sich). Tatsächlich erkennt man hinter dem schier unendlichen Häusermeer bei genauerem Hinschauen schemenhafte Riesen, deren Präsenz irgendwie beunruhigend, gar bedrohlich wirkt. Er wolle mit dieser Fotografie das Gefühl der Angst ausdrücken, das einen angesichts der unaufhaltsam voranschreitenden Urbanisierung überkommen könne, meint der Künstler in einem Interview.

Zhang Jian-Jun (*1955), der die eine Hälfte des Jahres in New York, die andere in Shanghai lebt, thematisiert in seinen Werken das Fortleben der Tradition in der Gegenwart. Dies tut er, indem er traditionelle Formen mit zeitgenössischen kombiniert und dafür oft neuartige Materialien verwendet. Seit über 2000 Jahren werden in China sogenannte Gelehrtensteine gesammelt und zur Kontemplation in den Gärten aufgestellt. Zhang Jian-Jun, selber im Besitz einer Sammlung solcher Steine, giesst ausgewählte Exemplare in grell farbiges Silikon und überführt so das stark mit Tradition verbundenen Objekt in die Gegenwart.

Auch **Ni Youyu** (*1984) setzt sich mit dem Nebeneinander von Tradition und Gegenwart auseinander. Er überträgt in seinen Gemälden und Objekten das traditionelle Genre der chinesischen Landschaftsmalerei in die Gegenwartskunst, indem er althergebrachte Motive in einer zeitgenössischen Bildsprache umsetzt. Während er in seinen grossformatigen Gemälden ausgestopfte Hirsche, Baumstümpfe und Felsformationen in geometrisch konstruierte Räume einschreibt, baut er

KUNST
MUSEUM
BERN

CREDIT SUISSE
Partner des Kunstmuseum Bern

in seine *Landscape Cases*, ehemalige Behälter für chinesische Rollbilder, Miniaturlandschaften ein. An die traditionellen Bilder, deren Beliebtheit in der heutigen Konsumgesellschaft stetig abnimmt, erinnert nur noch die geschrumpfte, tote Landschaft.

Mit der 20-teiligen Fotoserie *The Great Economic Retreat: The Dongguan Scene*, von der im Kunstmuseum Bern vier Querformate ausgestellt sind, dokumentiert der eigentliche Multimedia-Künstler **Jin Jiangbo** (*1972) die plötzliche Schliessung zahlreicher Fabriken in der Grossstadt Dongguan, die als Zentrum der exportorientierten Billigproduktion Anziehungspunkt für Millionen von chinesischen WanderarbeiterInnen ist. Bewusst unterlässt es der Künstler, die ob ihrer kurzfristigen Entlassung und noch ausstehender Löhne wütenden ArbeiterInnen zu zeigen, denn gerade durch das Fehlen der Menschen in den sonst so überfüllten Produktionshallen und Arbeiterunterkünften wird das Ausmass der plötzlichen Veränderung sichtbar.

Weite und Stille finden sich als regelrechte Stilmerkmale in den Werken **Lu Chunshengs** (*1968). Sowohl in seinen Fotografien als auch in seinen Filmen lässt der Künstler ohne aufwendige Inszenierungen oder nachträgliche Bearbeitung surreale Bildwelten entstehen. An seltsam verlassenem Orten spielen sich nicht nachvollziehbare Handlungen ab. Er wolle mit seinen Werken nicht die Realität, sondern Szenen aus seiner Vorstellung wiedergeben, erklärt Lu Chunsheng.

Auch **Pan Xiaorong** (*1985) zieht Stille und Langsamkeit der hektischen und lärmenden Alltagswirklichkeit vor und lässt dies in seinen Arbeiten aufscheinen. Mit Nadel und Messer ritzt er regelmässige Linien in bemalten Karton oder Papier. Die exakten Muster überziehen die ganze Bildfläche und erfordern vom Künstler stundenlange Präzisionsarbeit bei höchster Konzentration – ein Arbeitsprozess, den man durchaus als meditativ bezeichnen kann.

Liu Jianhua (*1962) hat mehrere Jahre in den berühmten Porzellanmanufakturen von Jingdezhen gearbeitet und greift in seinen Installationen und Skulpturen immer wieder auf das Material Porzellan zurück. Mit seinen neusten Werken erschafft der Künstler verblüffende Illusionen. So setzt er in *Blank Paper* von 2009 die berühmten Eigenschaften des Porzellans aus Jingdezhen, so dünn wie Papier zu sein, buchstäblich um. Die typischen Eigenschaften des Papiers und auch der Gefässe, die sich bei näherer Betrachtung als massive Porzellanobjekte entpuppen, schwingen nur noch in den Titeln und den äusseren Formen der Werke mit.

Seit den 1990er-Jahren beschäftigt sich **Shi Yong** (*1967) mit seinem „public image“, seinem öffentlichen Auftritt. Angesichts des sich ständig verändernden Stadtbildes Shanghais beschloss der Künstler, auch sein eigenes Aussehen aufzufrischen. Über eine Internet-Umfrage liess er sich von seinem Publikum einen neuen Look kreieren, der einerseits des Künstlers Individualität betont, andererseits aber auch für den internationalen Wettbewerb geeignet sein sollte: Im dunklen Anzug, mit einem Aktenkoffer in der Hand, mit Sonnenbrille und auffälliger Frisur à la Andy Warhol tritt Shi Yong fortan sowohl in Fotografie und Skulptur als auch in Performances auf.

Ji Wenyu (*1959) und **Zhu Weibing** (*1971) erschaffen seit 2003 Skulpturen und Objekte auf Textilbasis. In ihren Werken ergänzen sich die unterschiedlichen Fähigkeiten des Malers und der diplomierten Modedesignerin optimal. Fasziniert von den Materialeigenschaften des Stoffes entwickelte das Künstlerpaar eine ganz eigene visuelle Sprache, mit der es die konsum- und gewinnorientierte Gesellschaft des heutigen China thematisiert. Mit *The Space With a Fine Spring Day* geben Ji Wenyu und Zhu Weibing einen ironischen Kommentar zur umstrittenen Ein-Kind-Politik Chinas ab.

Seit fast zehn Jahren arbeitet **Shi Guorui** (*1964) mit der Lochkamera. Um das Panorama Shanghais aufzunehmen, verwandelte der Künstler ein Zimmer in der 29. Etage eines Hotels in eine riesige begehbare Camera Obscura. Die ganze acht Stunden dauernde Belichtung mach-

te das Festhalten von Bewegung unmöglich. Frei von bewegtem Leben und, da als Negativ entwickelt, weiss fluoreszierend im Dunkeln schwebend wirkt Shanghai seltsam zeitlos und entrückt und erscheint mehr als Geisterstadt denn als boomende Metropole.

Zhang Qing (*1977) gehört seit rund zehn Jahren zu den aufstrebenden Video- und Performancekünstlern Shanghais. Während er in seinen frühen Arbeiten oft selbst im Zentrum stand, so zum Beispiel in *Moo-Cow!* von 2002, hat er sich in den letzten Jahren zum Choreografen und Dirigenten gewandelt, der nun von aussen Regie führt. Die 2008 entstandene Dreikanalprojektion *Don't Be so Bad* vermittelt dem von drei Bildflächen eingeschlossenen Betrachter eine Vorstellung von bösen Blicken, die dem Künstler in seiner Kindheit von Verwandten und Bekannten zugeworfen wurden und gibt auf spielerische Weise Auskunft über die Relativität von Erinnerung und Wahrheit.

Chen Yuyu (*1987) überführt mit ihren Videoprojektionen Alltagsgegenstände in den Kunstkontext und hinterfragt gesellschaftlich fest verankerte Vorstellungen. In der Arbeit *May There Be Surpluses Every Year* (Möge es jedes Jahr Überschüsse geben) von 2010 projiziert die Künstlerin einen Goldfisch in einen weissen Teller und bedient sich dabei eines Wortspiels: Das chinesische Wort „Yu“ bedeutet sowohl „Fisch“ als auch „Überschuss“. Der Fisch symbolisiere in China ausserdem Wohlstand und gute Aussichten und gehöre deshalb gerade beim chinesischen Neujahrsfest unbedingt auf den Tisch, erklärt Chen Yuyu.

Die Provokation ist **Xu Zhens** (*1977) Markenzeichen und lässt ihn zum ‚Tausendsassa‘ und ‚Enfant terrible‘ der Shanghaier Kunstszene werden. Seine Performances, Videos, Fotografien und Aktionen sind auf die Erschütterung gesellschaftlicher Normen ausgerichtet. Mit den frühen Videoarbeiten *Rainbow* und *Shouting*, beide von 1998, die einerseits den menschlichen Körper, andererseits aber auch die anonyme Menschenmasse als ‚sozialen Körper‘ ins Zentrum stellen, erlangte Xu Zhen internationale Bekanntheit. Mit den Fotografien von 2003, die aus sich überlagernden Zeilen pornographischer Texte aus dem Internet bestehen, bricht der Künstler auf subtile Weise das in der chinesischen Gesellschaft immer noch verankerte Tabu, Sex öffentlich zu thematisieren.

Big Draft – Shanghai gewährt Einblick in die vielgestaltige und lebendige Kunstszene einer Stadt, die sich in einem ständigen Entwurfsstadium zu befinden scheint: stets unfertig, immer veränderbar, nie endgültig und dadurch ewig verheissungsvoll.

Kuratorin: *Monika Schäfer*

Katalog



Big Draft – Shanghai. Chinesische Gegenwartskunst aus der Sammlung Sigg, hrsg. Kunstmuseum Bern. Mit Texten von Biljana Ciric, Isabel Fluri, Matthias Frehner, Monika Schäfer und Uli Sigg. Deutsch und Englisch. Gestaltung: Grégoire Bossy, Druck: Jordi AG Belp, 112 Seiten, ISBN 978-3-033-02712-1. CHF 29.-

Wir danken für die Unterstützung der Ausstellung und des Katalogs:
Uli und Rita Sigg
Credit Suisse, Partner des Kunstmuseum Bern

Rahmenprogramm

Öffentliche Führungen

Sonntag, 21. November, 11h und Dienstag, 11. Januar, 25. Januar, 19h

Credit Suisse presents:

Uli Sigg, Sammler, im Gespräch mit Hans-Ulrich Doerig, Präsident des Verwaltungsrats und des Chairman's and Governance Committee der Credit Suisse Group

Donnerstag, 2. Dezember, 19h
Eintritt frei